

VON ANGELA MAIER, MÜNCHEN

Siemens-Chef Peter Löscher befürchtet ab Herbst spürbar negative Folgen der Konjunktur. „Wir gehen davon aus, dass die Folgen der Finanzkrise im Verlauf unseres kommenden Geschäftsjahres auch deutlicher in der Realwirtschaft ankommen werden“, sagte Löscher. „Beim Auftragseingang im Breitengeschäft hier in Deutschland sehen wir bereits jetzt erste Anzeichen zunehmender Vorsicht der Kunden.“

Für das zweite Quartal des Geschäftsjahres 2007/08 musste Löscher wegen Problemen mit Großprojekten, abermaliger Verluste bei der Telefonanlagensparte SEN und hoher Kosten für die Aufklärung des Schmiergeldskandals einen Gewinneinbruch um zwei Drittel auf 421 Mio. € berichten. Trotz voller Auftragsbücher erwartet er für das laufende Geschäftsjahr nur noch einen Gewinn aus dem operativen Geschäft auf der Vorjahreshöhe von 6,6 Mrd. €. Wie viel davon unter dem Strich bleibt, ist offen: Aus dem für die nächsten Monate geplanten Verkauf von SEN rechnet Siemens mit einem „erheblichen Verlust“. Dabei hat der Konzern den teuren Umbau der Sparte gerade selbst in Angriff genommen und dafür im zweiten Quartal schon 109 Mio. € zurückgestellt.

Die schwächeren Konjunkturaussichten erhöhen den Druck auf Löscher, den Konzernumbau voranzutreiben. Der Vorstandschef hatte bereits im November geplant, die Verwaltungs- und Vertriebskosten um mindestens zehn Prozent zu senken. Diese sind im Vergleich zum Umsatz bei Siemens deutlich höher als beim großen US-Rivalen General Electric. Zu Details, etwa dem Ausmaß des bevorstehenden Stellenabbaus, wollte er sich auch am Mittwoch nicht äußern. Er sei noch nicht so weit, sagte Löscher. Für die von verlustträchtigen Projekten gebeutelte Bahntechniksparte kündigte er ein „Ertrags-sicherungsprogramm“ an, das die Kosten senken und im Oktober starten soll.

Auch die Aufklärung der Korruptionsaffäre zieht sich hin: Der Vor-

DATEN & FAKTEN		
	II 08	II 07
Auftragseingang* in Mrd. €	23,4	20,9
Umsatz* in Mrd. €	18,1	18,0
Ergebnis der Bereiche* in Mrd. €	1,2	1,8
Gewinn nach Steuern in Mrd. €	0,4	1,3
Kapitalrendite (Roc) in Prozent	4,0	14,1

Quelle: Siemens/ fortgeführtes Geschäft



Sorgvoller Blick: Siemens-Chef Peter Löscher hat zahlreiche Baustellen im Konzern. Jetzt soll auch die Bahntechniksparte einer Sanierung unterzogen werden

Siemens bekommt Finanzkrise zu spüren

Erste Kunden zögern mit Neuaufträgen · Operatives Ergebnis stagniert · Entscheidung über Stellenabbau zieht sich hin

stand gab keine Prognose ab, wann die damit beauftragte US-Kanzlei Debevoise & Plimpton ihre Untersuchung abschließen wird. Es gebe „Hinweise auf ein Mitwirken früherer Vorstände“, bekräftigte der zuständige Vorstand Peter Solmssen. Namen wollte er nicht nennen. In dem am Dienstag vorgestellten Zwischenbericht hatte die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte ein „Fehlverhalten in nahezu allen“ der sechs untersuchten Bereiche attestiert.

Löscher sagte, mit einer solchen Größe des Skandals habe er bei seinem Amtsantritt im Juli vergangenen Jahres nicht gerechnet. „Ich hatte dieses Ausmaß und diese Breite überhaupt nicht vor Augen.“

Für die Aufarbeitung der Schmiergeldaffäre hat der Konzern bereits 1,8 Mrd. € aufgewandt. Darin enthalten sind Zahlungen für Strafen, Steuernachzahlungen und Beratung. Letztere kostete allein im zweiten Quartal 175 Mio. €, die zum Großteil an die Kanzlei Debe-

voise & Plimpton flossen. Nach Zeugenaussagen prüft die Staatsanwaltschaft seit Kurzem auch, ob sie Ermittlungen gegen den langjährigen Konzernchef Heinrich von Pierer einleitet. Eine Entscheidung wollten die Ermittler dazu ursprünglich diese Woche treffen, verschoben dies am Mittwoch aber.

Die Börse quittierte die Zahlen am Mittwoch trotz des Gewinneinbruchs mit einem Kursplus von drei Prozent auf 75,57 €. Damit war die Siemens-Aktie der zweitgrößte Gewinner im Dax. Nach der Gewinnwarnung des Konzerns aus dem März infolge neuer Risiken bei Großprojekten im Kraftwerksbau, der Bahntechnik und der IT-Sparte hatten die Anleger schon befürchtet, dass der Konzern noch in großem Umfang weitere defizitäre Projekte entdecken könnte.

Im zweiten Quartal blieb Siemens jedoch mit Rückstellungen von 857 Mio. € unter der ersten Schätzung von 900 Mio. €. Von den

Rückstellungen entfielen allein 163 Mio. € auf den finnischen Atommeiler Olkiluoto, der noch nicht einmal zur Hälfte fertiggestellt ist. Kraftwerksbau, Bahntechnik und IT-Sparte rutschten durch die Vorsorge in die Verlustzone.

Telefonsparte SHC steht auf Verkaufsliste

► Siemens prüft nach eigenen Angaben den Verkauf der Telefonsparte SHC, des Herstellers der „Gigaset“-Telefone. Nach FTD-Informationen aus Finanzkreisen verhandelt Siemens mit Finanzinvestoren und strategischen Interessenten. Dazu zählen der Telefonhersteller Vtech aus Hongkong, der US-Finanzinvestor Sun Capital Partners und die Münchner Arques. Die Investoren sind auf Sanierungsfälle spezialisiert. Der Konzern will bis 2009 aus dem SHC-Geschäft aussteigen, wie aus einer Präsentation zu den Halbjahreszahlen

Löscher beruhigte die Anleger zumindest, er rechne in den kommenden Quartalen nur mit knapp 100 Mio. € an weiteren Sonderlasten. Die Analyse der unrentablen Projekte im Kraftwerksbau und der Bahntechnik sei „im Wesentlichen abgeschlossen“.

hervorgeht. Siemens-Finanzchef Joe Kaeser sagte dazu nur, dass man Anfragen zu SHC prüfe, wenn sie eingingen. Das Telefongeschäft gilt als schwierig: Im zweiten Quartal hat es einen kleinen Verlust verbucht. Im vergangenen Geschäftsjahr wurde bei einem Umsatz von 792 Mio. € ein geringfügiger Gewinn von 13 Mio. € erzielt. SHC ist Teil des Sammelpostens „sonstige operative Aktivitäten“, in dem Siemens kleinere Geschäftsbereiche mit einem Umsatzvolumen von 2,3 Mrd. € zusammengefasst hat. Bis 2009 soll der Posten vollständig aufgelöst werden, für 85 Prozent seines Geschäftsvolumens werde laut Siemens der Verkauf bereits geprüft. ANGELA MAIER

Opel soll General Motors aus den Verlusten ziehen

Konzern investiert 9 Mrd. Euro in europäische Marke

VON KLAUS MAX SMOLKA, RÜSSELSHEIM, UND MICHAEL GASSMANN, NEW YORK

Der US-Autobauer General Motors (GM) investiert bis 2012 rund 9 Mrd. € in die Tochter Opel. Damit stärkt der Konzern seine wichtigste europäische Marke zu einer Zeit, in der der Heimatmarkt tief in der Krise steckt.

2,5 Mrd. € sollen in die Standorte Rüsselsheim, Kaiserslautern, Bochum und Eisenach fließen, wie Europachef Carl-Peter Forster angekündigt. 6,5 Mrd. € gehen in die Entwicklung neuer Modelle und Antriebssysteme. Bis 2012 will Opel 17 neue Auto- und drei neue Nutzfahrzeugmodelle entwickeln. Woher die Mittel kommen, ließ Forster offen. „Wir erwirtschaften das selbst“, sagte er nur.

In Europa verkaufte GM im Auftaktquartal 572 000 Autos, so viele wie nie zuvor. Allerdings sank der Marktanteil leicht von 9,7 auf 9,6 Prozent. Der Vorsteuergewinn stieg um über das Dreifache auf 198 Mio. \$, der Umsatz auf 8,5 Mrd. \$ auf 9,9 Mrd. \$ (6,4 Mrd. €). Opel macht etwa vier Fünftel des GM-Europageschäfts aus. Als Grund für die besseren Zahlen nannte das Manage-

ment geringere Materialkosten und eine höhere Qualität der Fahrzeuge. Dadurch seien weniger Reparaturen in der Garantiezeit angefallen.

Opel war lange eine der großen Baustellen im GM-Konzern. Doch jetzt ist die Konjunktur in den USA weniger stabil als in Europa, die Hypothekenkrise beeinträchtigt dort die Kaufkraft. Dazu kommt nach Ansicht von Experten eine verfehlte Modellpolitik in den USA. GM verliere kräftig Anteile im Stammmarkt, sagte Mark Warnsman von Calyon Securities: „Es wird zunehmend deutlich, dass GM in Nordamerika in einem selbst erzeugten Sumpf steckt, unabhängig von der Schwäche der US-Wirtschaft.“

Im US-Markt vervierfachte sich der Vorsteuerverlust auf 812 Mio. \$. Konzernweit weitete sich der Nettoverlust vor Sonderposten von 10 Mio. \$ auf 350 Mio. \$ aus. Weil Investoren mit Schlimmerem gerechnet hatten, stieg der Kurs der GM-Aktie um acht Prozent. „Die meisten Analysten haben die Stärke unseres Geschäfts in Übersee unterschätzt“, sagte Finanzchef Ray Young. Neben Europa schnitten die Regionen Asien/Pazifik und Südamerika/Afrika deutlich besser ab.

Teva bereitet Expansion vor

Weltgrößter Generikakonzern strebt hohes Wachstum an · Deutscher Markt im Blick

VON PETER KUCHENBUCH, HAMBURG

Shlomo Yanai hat im ersten Jahr als Chef von Teva die Feuerprobe bestanden. Die Investoren gewinnen Zutrauen zum Vorstandsvorsitzenden und Präsidenten des weltgrößten Generikaherstellers. Yanai eröffnet ihnen eine gute Geschäftsentwicklung und die Aussicht auf außerordentliches Wachstum. Am Mittwoch überraschte er mit einem unerwarteten Umsatzanstieg des Medikaments Copaxone: Im ersten Quartal legten die Erlöse gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 35 Prozent auf 542 Mio. \$ zu. Die Aktie notierte in Tel Aviv mit einem Plus von 2,4 Prozent, bei 162,4 Shekel (30,58 €).

Der israelische Konzern will bis 2012 den Jahresumsatz von heute 9 Mrd. \$ auf 20 Mrd. \$ mehr als verdoppeln. Der Gewinn soll dann 4 Mrd. \$ betragen. Diesen Fünfjahresplan legte Yanai den Investoren Ende Februar vor. Organisches Wachstum werde dafür aber nicht ausreichen, sagen Experten. „Wenn Teva das Ziel erreichen will, dann muss das mit Übernahmen geschehen. Allerdings reichen dafür viele kleine Zukäufe nicht“, sagte Branchenexperte Thimo Sommerfeld von der Beratungsfirma Abolon.

Yanai wird weiter in den großen Märkten USA und Europa nach geeigneten Kandidaten suchen. Dabei nimmt Teva auch Deutschland stärker ins Visier: „Wir sind dort unterrepräsentiert“, sagte Finanzchef Dan Suesskind Mitte März in Miami auf einer Investorenkonferenz. „Wir müssen dort bedeutender werden“, fuhr er fort: „Wir haben Deutschland in unserer Prioritätenliste für Fusionen und Akquisitionen einen höheren Stellenwert eingeräumt.“

Teva liegt mit einem Marktanteil von einem bis zwei Prozent hinter den Platzhirschen Sandoz/Hexal, Stada und Ratiopharm, die zusammen über 60 Prozent des Markts beherrschen.

Zentrale Figur der Planungen ist der neue Geschäftsführer von Teva Deutschland, Sven Dethlefs, bisher Partner der Beratungsgesellschaft McKinsey. Er löste zum 1. Mai Michael Ewers ab, wie Anfang April bekannt wurde. Dethlefs kennt Tevas Zukunftsstrategie in allen Details, da er zusammen mit seinen

McKinsey-Kollegen und Teva-Managern Yanais ambitionierten Fünfjahresplan ausarbeitete, bevor er an die Spitze der deutschen Tochter berufen wurde.

Für Dethlefs wird das ein herausfordernder Job, denn Teva ist auch bereit, eine milliarden schwere Übernahme anzugehen. Das zeigte die jüngste Vergangenheit. Die Israelis hatten 2007 auch in der Übernahmenschlacht um Merck Generics mitgeboten. Zudem haben sie ein Auge auf Stada geworfen.

Teva hat sich im März durch den 360 Mio. \$ teuren Kauf der US-Firma Bentley Pharmaceuticals vor allem in Spanien verstärkt. Dies sei wohl erst der Anfang der europäischen Expansion, schrieben Analysten.

Yanai wird sich kritischen Fragen zu seinen weiteren Plänen am kommenden Dienstag bei der Vorlage der Quartalsbilanz stellen. Skeptiker verweisen auf Tevas Verschuldung von 5 Mrd. \$ und Yanais wenig erfolgreiche Vergangenheit in der Düngemittelindustrie.

Nachschub

Innovativ Teva steckt immer mehr Geld in die Erforschung innovativer Produkte. Neben dem Multiple-Sklerose-Mittel Copaxone werden auch Medikamente gegen Parkinson und Alzheimer entwickelt.

US-Krise zwingt Home Depot zum Sparen

Home Depot tritt wegen der US-Immobilienkrise auf die Expansionsbremse. Die weltgrößte Baummarktkette wolle in diesem Jahr weniger neue Geschäfte eröffnen als bisher geplant und zudem 15 Filialen schließen, teilte der Konzern am Donnerstag mit. Die Kosten dafür würden sich auf rund 586 Mio. \$ belaufen. 2008 sollten noch 55 neue Baumärkte eröffnet werden, das sind 50 weniger als geplant. Die Ausgaben für neue Filialen sollten in den kommenden drei Jahren um rund 1 Mrd. \$ gekürzt werden. Die Aktie notierte mit einem Kursaufschlag von mehr als 4,5 Prozent. Home Depot betreibt in den USA 2200 Filialen; den meisten der 1300 betroffenen Mitarbeiter sollen Stellen an anderen Standorten angeboten werden. REUTERS

FMC startet gut ins laufende Jahr

Die Dollar-Schwäche beeinträchtigt das Geschäft des Medizinkonzerns Fresenius. Dessen Dialysetochter Fresenius Medical Care (FMC) bilanziert wegen ihrer starken Präsenz in Nordamerika in US-Dollar. Währungsbereinigt verbuchte Fresenius aber starke Zuwächse bei Umsatz und Gewinn. Das Ergebnis vor Steuern und Zinsen (Ebit) sank um ein Prozent auf 377 Mio. €; ohne den Währungseffekt hätte sich ein Plus von sieben Prozent ergeben. Der Umsatz lag mit 2,8 Mrd. € ein Prozent über Vorjahresniveau. FMC trug 60 Prozent zu den Gesamterlösen von Fresenius bei. Im Quartalsdurchschnitt hatte sich der Dollar gegenüber dem Euro um 14 Prozent abgeschwächt. KLAUS MAX SMOLKA

Starker Euro bremst Geschäfte bei Symrise



Der Höhenflug des Euro hat beim Duft- und Aromenhersteller Symrise im ersten Quartal überraschend stark auf den Gewinn gedrückt. Der Überschuss sei binnen Jahresfrist um 14,7 Prozent auf 24,9 Mio. € gesunken, teilte das Unternehmen am Mittwoch mit. Analysten hatten einen leichten Anstieg auf 30 Mio. € prognostiziert. Der Symrise-Vorstand sprach von einem „deutlich schwierigeren“ wirtschaftlichen Umfeld. Der starke Euro habe dem Unternehmen vor allem in Nordamerika zu schaffen gemacht. Da Symrise aber in Wachstumsregionen präsent sei, rechnet Konzernchef Gerald Linzbach weiter mit überdurchschnittlichem Umsatzwachstum. Vor Zinsen und Steuern stagnierte das Ergebnis (Ebit) im Auftaktquartal bei 54,2 Mio. €. Der Konzernumsatz legte dagegen um zwei Prozent auf 338 Mio. € zu – währungsbereinigt habe das Plus 6,4 Prozent betragen. REUTERS

Schwacher US-Markt trifft Zulieferer Visteon

Der US-Autozulieferer Visteon hat wegen der schwachen Entwicklung auf dem Heimatmarkt einen unerwartet großen Verlust erlitten. Das Minus betrug im ersten Quartal unter dem Strich 105 Mio. \$. Nach 153 Mio. \$ im Vorjahreszeitraum, teilte das Unternehmen am Mittwoch mit. Der Umsatz übertraf hingegen mit 2,86 Mrd. \$ die Analystenerwartungen von durchschnittlich 2,68 Mrd. \$. REUTERS

Deutz bestätigt Ziele für Gesamtjahr

Verstärkte Neuanschaffungen in Land- und Bauwirtschaft füllen dem Motorenbauer Deutz die Kassen. Vor allem die gestiegene Nachfrage aus diesen Zweigen sorgte im ersten Quartal für kräftige Zuwächse bei Umsatz und Gewinn, teilte der Konzern am Mittwoch mit. Der Umsatz stieg um 18,4 Prozent auf 397 Mio. €, der operative Gewinn um knapp 37 Prozent auf 19,7 Mio. €. Für 2008 bekräftigte Vorstand Helmut Leube seine Ziele: Der Umsatz soll um 10 bis 15 Prozent steigen, während die Umsatzrendite vor Zinsen und Steuern auf sieben Prozent steigen soll. REUTERS